

von der seiner Vorgänger verschieden sey, deren ausführlichere Mittheilung er künftig zu geben gesonnen ist.

Hr. Franz v. Hauer berichtete, dass in der vorigen Woche der Oberschenkelknochen (*Femur*) eines Mastodon in der Sandgrube des Hrn. Johann Furchheimer nächst der St. Marxerlinie, einige hundert Klafter östlich von der Sandgrube zunächst dem Belvedere, aus welcher die von Hrn. Dr. Hörnes in der Versammlung vom 26. Mai 1847 vorgezeigte Rhinoceroskinnlade stammt, ausgegraben worden sey. Es war am Samstage früh Hrn. Berggrath W. Haidinger die Meldung zugekommen, man habe daselbst einen versteinerten Riesen mit sammt seinem Panzer aufgefunden. Nach den leider sehr übertriebenen Berichten konnte man erwarten, ein ganzes Skelett eines der urweltlichen Riesenthiere, welche in der neueren Tertiär- und Diluvial-Epoche das Wiener Becken bewohnten, anzutreffen. Hr. Berggrath Haidinger begab sich daher in Begleitung von Hrn. v. Hauer an die Stelle. Hier war nun sogleich zu erkennen, dass der Kopf des vermeintlichen Riesen der obere Gelenkkopf eines Femur war. Die Arbeiter hatten denselben ganz herausgegraben, aber wieder in die ursprüngliche Lage, die durch eine Vertiefung im Sande angedeutet war, gelegt; das untere Ende des Knochens war noch gar nicht herausgenommen worden, wohl aber der Sand ringsum theilweise weggekehrt. Der ganze mittlere Theil war bereits zertrümmert.

Noch denselben Nachmittag besorgten Hr. v. Hauer und Dr. Hörnes, dem inzwischen ebenfalls die Nachricht von dem Funde zugekommen war, die vollständige Ausgrabung. Um das untere Ende wohl erhalten herauszubringen, wurde es ringsum sorgfältig vom Sande entblösst und dicht mit Bindfaden umspinnen und dann erst herausgehoben. Trotz aller angewandten Sorgfalt war nur wenig zu retten, denn das Innere des Knochens zeigte sich schon ganz zu Staub zerfallen. Nur die zwei untern Gelenkköpfe blieben gut conservirt.

Der obere Gelenkkopf besitzt einen Durchmesser von 7 Zoll, 11 Linien, die beiden Condylen möglichst in ihre na-

türliche Lage gebracht, zusammen 12 Zoll; der grössere ist 6 Zoll 9 Linien breit und 8 Zoll 6 Linien lang, der kleinere dagegen 4 Zoll 10 Linien breit, und 6 Zoll 10 Linien lang. Die Länge des ganzen Knochens unter der Voraussetzung, dass das obere und untere Ende noch in ihrer ursprünglichen Lage sich befanden, betrug 5 Schuh. Diese Länge würde nach den von Cuvier (*Ossemens fossiles*, I. pag. 30) gegebenen Massen vollkommen zu dem Durchmesser des oberen Gelenkkopfes bei dem Geschlechte *Elephas* passen: wogegen bei dem Geschlechte *Mastodon* für die angegebene Grösse des Gelenkkopfes eine geringere Länge entfallen würde. Man war daher anfänglich geneigt, den Knochen in der That einem urweltlichen Elephanten zuzurechnen. Eine genauere Untersuchung der untern Gelenkköpfe zeigte jedoch, dass diess nicht zulässig sey. Dieselben sind einander nämlich in der Grösse zu wenig ungleich, und ihre Flächen sind gegen einander nicht so geneigt, auch ist die Furche zwischen ihnen breiter als bei *E. primigenius*. Es ist daher vorzusetzen, der Knochen sey schon in den Sandschichten selbst gebrochen und die beiden Enden etwas auseinander geschoben gewesen, was noch wahrscheinlicher wird durch die Aussage eines Arbeiters, der versicherte, ein grösseres Stück vom eigentlichen Knochenkörper, welches sich auch ziemlich gut erhalten hatte, sey der Quere nach im Sande gelegen.

Endlich wird die Richtigkeit der Bestimmung auch noch dadurch bestätigt, dass in denselben Sandgruben schon öfters *Mastodon*knochen und Zähne aufgefunden worden waren. Von einem solchen Funde gibt Fitzinger in einer kleinen Broschüre, Wien 1827, Nachricht. Auch bei den Arbeiten im botanischen Garten, die unter der Leitung des noch immer unvergesslichen Baron von Jacquin, der mit gleicher Theilnahme die Fortschritte der Naturwissenschaften in allen ihren Zweigen förderte und unterstützte, vorgenommen wurden, hatte man *Mastodon*knochen entdeckt. Diese Reste gehören nach Fitzinger's Untersuchung zu der Spezies *M. angustidens* und zu dieser Art kann daher wohl auch der nun herausgebrachte Feuer gezählt werden.

Hinsichtlich der Lagerungsverhältnisse bemerkte Hr. v. Hauer, dass derselbe in einer Tiefe von 4 Klafter 2 Schuh unter der Oberfläche lag. Zu oberst findet sich eine Schichte von 2 Schuh Dammerde, darunter 3 Klaftern Schotter auf Quarzgeschieben, und darunter der Sand, der an der Stelle, wo der Knochen vorkam, zwar nicht durchsunken ist, von dem man aber von früheren Grabungen her weiss, dass es nicht sehr mächtig ist und von Tegel unterlagert wird.

Noch erhielt man von den Arbeitern jedoch schon von früheren Grabungen lange Stosszähne von Mastodonten und von Hrn. Furchheimer den Zahn eines *Hippotherium gracile*, Kaup.

Hr. Carl Mohr aus Esslingen theilte die naturhistorischen Beobachtungen mit, die er während seines Aufenthalts in Surinam anzustellen Gelegenheit fand:

Ich wage es, einige Notizen über die geognostischen Verhältnisse Surinams und was sich hieran knüpft, zu geben, insoferne mir Gelegenheit geboten wurde, darüber Beobachtungen anzustellen. Ich muss hiebei um gütige Nachsicht bitten, indem ich kaum im Stande bin, ein auch nur einigermaßen zusammenhängendes Bild geben zu können. — Die Binnenlande, welche die interessantesten Aufschlüsse bieten würden, blieben mir verschlossen und in der Zeit von 8 Monaten meines Aufenthalts besonders in den östlichen Theilen des Landes, blieb nur der allgeringste Theil derselben zu derartigen Beobachtungen übrig. Was ich demnach geben kann, ist nur eine einfache Darstellung von Thatsachen, wie sie mir (leider meist allzuflüchtig) dargeboten wurden. Ich trage dieselben so vor, wie sie mir auf einer Reise von der Küste bis 20 Meilen den Surinamstrom hinauf, sowie auf einer Seereise nach dem Maroni, an dessen Mündung ich während 6 schwerer Fieberwochen mich aufhielt, aufgestossen sind.

Das Küstenland seiner ganzen Ausdehnung nach, von der Mündung des Correntiges bis zu der des Maroni ist flach und nieder, und gehört den Bildungen der neuesten Zeit an, deren Entstehung wir an vielen Puncten der